

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
34

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im August 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieffach 393.

15. Jahr
1937

Der Endkampf

Juden verschärfen die Boykottierung Deutschlands / Eine Abrechnung mit den Judengenossen

Deutsche Ernte

Will man den Juden und seinen Haß gegen alles Nichtjüdische kennen lernen, so braucht man nur die Gebete zu lesen, die der Jude an bestimmten Festtagen zu verrichten hat. Das Neumondgebet des Juden hat folgenden Wortlaut:

„Es falle über die Nichtjuden Furcht und Schrecken. Dein starker Arm lasse sie vor Schreck zu Stein erstarrten. Sie sollen stumm werden wie Stein.“ (Berachoth, S. 420.)

Am Abend des Veröhnungstages verrichten die Juden folgendes Gebet:

„Suche heim die Nichtjuden mit einem schweren Kriege. Es bedecke sie eine Wolke 6 Monate lang, damit sie mit der Plage der Geschwüre gequält werden. Schlage sie mit Blattern und strafe sie in deinem Zorn und Grimm. . . . Stürze durch einen schweren Krieg ihren König, übe an ihm deine Rache aus! Zerfalle in deinem Grimm sein Haupt an der Erde, und du wirfst das Heil deiner Lieben wollen.“ (Fr. Selichoth Fol. 71 b.)

Auch im jüdischen Geheimgehebuch Talmud-Schulchan-arnuch sind viele Stellen enthalten, die offen zum Ausdruck bringen, mit welcher abgrundtiefem Haß der Jude den Nichtjuden verfolgt. Es steht geschrieben:

„Das fünfzigste Gebot verbietet dem Juden strenge, mit den Nichtjuden irgendwelches Erbarmen zu haben.“ (Sopher mizboth, Seite 85 c.)

„Eine Jüdin darf einer Nichtjüdin keine Geburtshilfe leisten. Sie würde damit ein Kind für den Götendienste gebären helfen.“ (Miboda zarah 26 a.)

Aus dem Inhalt

Rassenschänder Jud Landauer und ein artvergeßenes deutsches Mädchen

Londoner Brief

Berliner Brief

Der „Betten-Lustig“ / Werdegang eines Millionärs / So behandelt der Jude seine deutsche Gefolgschaft



Nicht mehr um des Juden Rebbach, sondern um seines Volkes Stärke, müht sich der Bauer auf deutscher Erde

Die Juden sind unser Unglück!

„Der Tod eines Nichtjuden ist für den Juden eine Freude, die kein Geld kostet.“ (Zora de'ah, § 344. Be'er Hagola.)

„Befindet sich ein Nichtjude in Lebensgefahr, und er hat die Möglichkeit, sich zu retten, so ist der Jude verpflichtet, ihm diese Möglichkeit zu nehmen, damit er umkomme.“ (Aboda zarah, Seite 26b und Sanhedrin, Seite 57a.)

Wer diese Gebete und Gebote kennt, der versteht, warum der Jude gerade das Neue Deutschland mit seinem besonderen Hass verfolgt. Der Jude weiß es, daß von Deutschland aus einmal eine antisemitische Bewegung über die ganze Welt gehen wird, die das Ende der jüdischen Teufelsrasse bedeutet. Und darum sucht er das gehaßte Deutschland mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, zu vernichten. Den besten und sichersten Erfolg verspricht er sich durch die Boykottierung der deutschen Wirtschaft.

So will der Jude die deutsche Wirtschaft vernichten

In allen Ländern der Welt hat der Jude die Boykottierung der deutschen Wirtschaft in die Wege geleitet. Nirgends soll man mehr deutsche Waren kaufen. Der Deutsche soll geächtet und für vogelfrei erklärt werden. Die Leiter dieser internationalen Boykottbewegung sind



Der Rabbi Dr. Stephen S. Wise

Das neueste Bild des berüchtigten Newyorker Boykottführers
In Wirklichkeit sieht Wise viel mieser aus

die Juden Untermyer und Stephan Wise. Mit großen Schlagzeilen wird in allen Judenzeitungen der Welt die Boykottierung Deutschlands gefordert. In jüdischen Weltkonferenzen speien jüdische Volksverheer ihr Gift gegen Deutschland aus. Überall wird der kompromißlose Kampf auf Biegen und Brechen gegen Hitler und das von ihm geschaffene Reich gefordert. Die deutschen Ueberseeschiffe werden boykottiert. Deutsche Filme werden nicht zugelassen. Vor den Geschäften werden Boykottposten aufgestellt. Der amerikanische Jude Dr. Tenenbaum teilte mit, daß die vereinigte Boykottfront plane, vor alle Geschäfte, die deutsche Waren verkaufen, 200 (!) Posten zu stellen. Jüdische oder vom Juden beeinflusste große Geschäfte geben folgende Bedingungen heraus: „Es dürfen keine Waren deutscher Herkunft oder Waren, die deutsches Material enthalten, für die Ausführung des Auftrages verwendet werden.“ Der Jude David erklärte: „Jeder Amerikaner, der deutsche Waren kauft oder bewußt mit deutschen Waren handelt, verrät nicht nur die Juden, sondern alle Mitmenschen, die an Kultur, Zivilisation und Anstand glauben.“ In ähnlichem Sinne fordert auch der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes Green die vollständige Boykottierung Deutschlands. In allen amerikanischen Großstädten rufen riesige Plakate zum Boykott deutscher Waren auf. Ein Jude sucht den andern zu übertreffen in dem Bestreben, durch eine systematisch

Der Boykott ist der moralische Ersatz für Krieg

Der Boykott geht vorwärts!

Seit beinahe drei Jahren hat diese Organisation die Führung im Krieg gegen die Hitlerei, und alles was das bedeutet, übernommen.

Fest in unserer Ueberzeugung, dass nur durch die Macht eines vollständigen Boykotts deutscher Waren und Dienste der Nazi-Verrücktheit ein Einhalt geboten werden kann, haben wir die aufgeklärten, liberalen Kräfte der Welt, Männer und Frauen aus allen sozialen Schichten, Glaubensbekenntnissen und Ueberzeugungen, unter unser Banner vereinigt.

Die Menschlichkeit ruft heute jeden Friedens- und Freiheitsliebenden auf, sich diesem Zivilisationskrieg gegen die Nazi-gefahr anzuschließen.

Helft uns, das Volk aufzuklären!

Helft uns, den Boykott zu verschärfen!

Helft uns, das deutsche Volk von dem Joch der Unterdrückung zu befreien!

Helft uns, die Kräfte der Menschlichkeit zu vereinigen!

FOLGT UNS! UNTERSTUEZT UNSERE BEMUEHUNGEN! PRE-DIGT DEN BOYKOTT! FUEHRT DEN BOYKOTT AUS! SORGT FUER DIE VERBREITUNG DER BOYKOTT-BEWEGUNG.

NON-SECTARIAN ANTI-NAZI LEAGUE
TO CHAMPION HUMAN RIGHTS, Inc.

(Samuel Untermyer, Präsident)

20 West 47th Street, New York, N. Y.

NAZI-DEUTSCHLAND IST DER FEIND DER ZIVILISATION —
WEIGERT EUCH, MIT DEM FEIND HANDEL ZU TREIBEN!

So hetzt der Jude

In allen Sprachen und in Millionen von Exemplaren werden solche Flugblätter verbreitet

betriebene Boykotthege dem Neuen Deutschland zu schaden. Die Zeitung „New York American“ teilte triumphierend am 1. August 1935 ihren Lesern mit: „Die Wirksamkeit des deutschen Warenboykotts ist auf 100% hinaufgegangen.“

Wie in Amerika befinden sich auch in allen anderen Erdteilen und Ländern Boykottzentralen gegen Deutschland. In Paris erscheint die Zeitung „Defendons nous“ („Verteidigen wir uns“). Das Leitmotiv dieses Blattes heißt: „Wer gegen deutsche Waren kämpft, hilft mit, die französische Arbeitslosigkeit zu vermindern.“ Das Frauen-Konsumenten-Komitee in London beschloß, die Geschäfte zu überwachen, um den Verkauf deutscher Waren zu verhindern. Ähnliche Vereine und Verbände wurden auch in Polen, in Südafrika und anderen Ländern ins Leben gerufen.

Verschärfter Boykott

In den letzten Monaten hat der Boykott Deutschlands durch die Juden einen besonderen Aufschwung genommen. Die „Non-Sectarian Anti-Nazi League“ in Newyork überschwemmt die ganze Stadt mit Flugblättern, die den Amerikaner gegen Deutschland aufheizen sollen. Hinter dieser „League“ stehen die Juden Dickstein, Untermyer, La Guardia, Einstein, der Rabbiner Wise u.v.a.m. Eines dieser Flugblätter hat folgenden Wortlaut:

„Wer auf einem deutschen Dampfer reist, reist unter dem Zeichen des Hakenkreuzes, einer wichtigen Markierung. Wer ein in Deutschland gemachtes Gewand trägt, trägt ein Gewand der Schande. Wer deutsche Spielwaren kauft, hilft einer Regierung, welche jedes menschliche Empfinden aufgebläht hat, trampelt jeden heiligen Wert von Zivilisation mit den Füßen, setzt Blutvergießen an die Stelle von Brüderschaft und Kriegswahnsinn an Stelle der Friedenshoffnungen einer gequälten Welt.“

Dr. Abba Hillel Silver
von Cleveland.

Freibe keinen Handel mit dem Feind!
Boykottiere Nazi-Deutschland!

Juden triumphieren

Die Nachricht von der verschärften Boykottierung Deutschlands hat in der Judenpresse der Welt ein begeistertes Echo gefunden. So stellt das „Israeli-

Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 300 Jahren

Selbstbekenntnis des Juden Professor Eduard Gans

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

tische Wochenblatt" (Zürich) in seiner Nummer 30 vom 23. Juli 1937 auf Seite 5 folgendes fest:

„Der verstärkte Anti-Nazi-Bojkott in Amerika Neu-York. Im Hotel „Edison“ hat unter dem Vorsitz des Advokaten S. Untermeyer eine von der „Unparteiischen Anti-Nazi-Liga“ einberufene Konferenz stattgefunden, an der Vertreter von 143 jüdischen und nichtjüdischen Organisationen teilnahmen. Es wurde beschlossen, den Anti-Nazi-Bojkott zu verstärken. Die Katholiken und Protestanten der ganzen Welt werden aufgefordert, den Kampf gegen die Verfolgungen, denen die Kirche in Deutschland ausgesetzt ist, zu intensivieren. Je schneller die gemeinsame Aktion gegen den Nationalsozialismus alle Menschen, ohne Unterschied von Rasse und Religion, umfassen wird, desto schneller werde das deutsche Volk aus den Klauen des nationalsozialistischen Regimes befreit werden. Der „Deutsch-Amerikanische Kulturbund“, der in den Vereinigten Staaten mehr als 150 000 Mitglieder zählt, ist vor kurzem der Anti-Nazi-Aktion beigetreten.“

Ein Hilferuf aus Amerika

Es ist also heute so, daß das Judentum den entscheidenden Angriff gegen Deutschland befohlen hat. Wir, die wir im Inland leben und in Ruhe und Frieden unserer Arbeit nachgehen können, wir merken es kaum, wie der Jude gegen uns ankämpft. Wir merken es kaum, daß wir nun tatsächlich in den Endabschnitt der Auseinandersetzungen mit Aljuda eingetreten sind. Jene Deutschen aber, die im Auslande leben und die sich mitten in dem „Schlachtfeld“ befinden, auf dem der Jude seinen Endsieg zu erringen hofft, die haben die Gemeinheit und Niedertracht der jüdischen Rasse kennengelernt.

Vor einigen Tagen schrieb uns ein deutscher Kaufmann aus Newyork:

„Lieber Stürmer!

..... Ihr in Deutschland, Ihr habt ja keine Ahnung, wie der Jude in Amerika gegen uns arbeitet. Es ist furchtbar! Auf riesigen Plakatanlagen, auf Handzetteln, auf Briefverpackungsmarkten, ja sogar auf Streichholzschachteln, überall stehen die Worte: „Bojkott über Nazi-Deutschland!“ Vor Geschäften, die deutsche Waren führen, stehen Posten. „Gehen Sie nicht hinein! Hier werden deutsche Waren verkauft!“ So sagen sie zu jedem, der das Geschäft betreten will. Ja, selbst unter den Verkäufern in den Geschäften gibt es schon welche, die die Kunden warnen: „Ich rate Ihnen ab, diesen Artikel zu kaufen, denn er ist ein deutsches Erzeugnis!“

..... Auf den Straßen werden Flugblätter gegen Deutschland verteilt. Die Zeitungen sind voll von Lügen und Bojottaufrufen. Wer mit deutschen Firmen zusammenarbeitet, bekommt keine Aufträge mehr. Wer deutsche Waren kauft, wird zu Grunde gerichtet.

..... Täglich laufen Drohbriese ein! Die verwegendsten Gangster werden eingesetzt im Kampf gegen jene, die dem Befehle der Juden zuwiderhandeln. Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie bei uns der Jude wütet. Wir aber haben den Juden kennen gelernt. Er ist ein Teufel!“

Notwehr!

Durch die Aufklärungsarbeit der Bewegung und nicht zuletzt des Stürmers kennt heute ein großer Teil des deutschen Volkes den Juden und die Gefahr, die der Jude für Deutschland bedeutet. Aber es gibt auch innerhalb unserer Gemeinschaft noch Männer und Frauen, die die wirtschaftliche Seite des Judenproblems noch nicht verstanden haben. Sie glauben immer noch, die Judenfrage mit Zugeständnissen lösen zu können. Sie vergessen ganz und gar, daß es ja der Jude ist, der den Wirtschaftskampf entfacht hat. Sie vergessen, daß wir nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen sind. Sie vergessen, daß wir uns heute in Notwehr befinden.

Es geht um Deutschland!

Das Judentum hat auf der ganzen Welt die Bojottierung Deutschlands beschlossen. Es hat uns den

Rassenschänder Jud Landauer und ein artvergeßenes deutsches Mädchen

Eher fließt die Donau an Ägypten vorüber, bevor der Jude eine Nichtjüdin für eine Frau und nicht für eine Hure ansieht. Ganz Israel fängt die Nachricht mit Freuden auf, wenn ein Rassegenosse wieder eine „Goja“ gefaschert, oder für jüdische Belange brauchbar gemacht hat. Er darf sich auch dann der jüdischen Sympathie erfreuen, wenn er nur „chazi wechazi“ halb und halb, mit anderen Worten halb Jüd und halb Goi ist!

Der 23jährige Heinrich Rudolf Landauer in Darmstadt ist eine solche rassistische Mißpflanze. Sein Vater ist Volljude, seine Mutter eine „areleste“ (Tochter eines Unbeschnittenen). Landauer wurde in jüdischer „Religion“, die u. a. die Schändung der nichtjüdischen Frau vorschreibt, erzogen, ließ einst das „Moel“ (Beschneidungsmesser) über sich hinweggleiten und gehört heute der Judenliste an. Die im Juden schlummernde Schändungsgier nach nichtjüdischen Frauen wurde durch die mütterliche Abstammung nicht beeinträchtigt, wenn auch Halbjud Landauer im nationalsozialistischen Staat im allgemeinen mehr Wert auf den arischen Elternteil legt.

Dies hinderte ihn aber nicht, mit seiner asiatischen Gier Jüdinnen zu verschonen und sich hierfür nur „schickses“ (verächtlicher Ausdruck für Nichtjüdinnen!) auszusuchen.

Eine solche ging ihm im November 1936 in der Person der deutschen Margarete W. wieder in die Hände. Trotzdem Landauer arbeitslos war, erzählte er dem „schicksele“, daß er Chauffeur eines Reisenden sei. Der erotische Instinkt im Juden witterte sofort das Talmudspielzeug und er lud die zukünftige „Kalle“ zu einer Autofahrt nach Frankfurt ein. Jud Landauer war, trotz seiner Arbeitslosigkeit, mit Geld nicht weniger freigebig, als mit seinen Talmudanträgen.

Bei der W. hatte er kein allzu schweres Spiel, denn sie ist sehr vergnügungssüchtig und die Großtueren des Juden, sowie das Autofahren gefielen ihr. Schon bei der ersten Autofahrt durfte sie der Jude abküssen und mit diesem ersten Kuß gab sie das Signal für zu erwartende Talmudorgien frei. Abends durfte sie mit ihrem Freund in dessen Wohnung und dort erhielt sie prompt eine Flasche Malaga vorgefetzt. 3 Gläser genügten, um vom Alkohol beeinflusst, ihre Unschuld dem jüdischen Tier und damit ihren Körper dem Teufel auszuliefern. Die Autofahrten endeten meist gegen drei Uhr nachts und in der Wohnung des Juden wurde das Talmudgift dann weiter in ihre Seele eingeträufelt. So ging es eine Zeitlang, bis endlich die Polizei aufmerksam wurde und dem Talmudreigen ein jähes Ende bereitete.

Jud Landauer will dem Gericht erzählen, er sei im Zweifel gewesen, ob er als jüdischer Mischling mit einer „Goja“ verkehren darf. Nicht im Zweifel war er aber darüber, daß man eine Jüdin nicht schänden darf, denn nicht ein einziges mal machte er sich an solche heran!

Er war sich von seiner „Religionsstunde“ her darüber klar, daß für derartige Zwecke nur eine Nichtjüdin in Frage kommen darf!

Es war ihm eine sichtlich Freude, dadurch die deutsche Ehre empfindlich verletzen und sogar die Gefahr einer Bastardzeugung heraufbeschwören zu können! Sein intensives verbrecherischer Wille den Gojimgesetzen gegenüber führte ihn immer wieder auf die Jagd nach den „benos arelim“, den Töchtern der Unbeschnittenen.

Nach die Ehre der bisher unbescholtenen Margarete W. wurde durch die satanische Meisterschaft des Juden Landauer in Stücke geschlagen, wenn auch ihr eigener Leichtsin ein gutes Stück dazu beitrug.

Das Gericht schickte den Rassenschänder Landauer auf 1 Jahr sechs Monate dahin, wo jüdische Gesetzesbrecher hingehören: ins Zuchthaus! F. W.

Tuchatschewski Antisemit?

Die italienische Tageszeitung „Il Regime Fascista“ schreibt in der Nummer vom 20. Juni 1937:

Tuchatschewski haßte Frankreich und bewunderte das Deutschland Hitlers

Die französische Zeitung „Le Temps“ meldet aus Moskau: Dem Marschall gelang es nicht, seine tiefe Bewunderung für Deutschland zu verbergen. Er war Judenfeind, Nationalist und Anhänger des Zaren. Er bewunderte die nationalsozialistische Diktatur Hitlers. Da er Sohn einer Italienerin war, war er nicht ohne Sympathie für Mussolini. . . .

Daß einem rassistisch sauberen Menschen, wie Marschall Tuchatschewski es war, in der dauernden Umgebung von Sowjetjuden endlich doch der Ekel aufsteigen mußte, ist nicht verwunderlich.

Das Judentum in Rumänien

Das „Deutsche Volksblatt“ in Wien berichtet in seiner Ausgabe vom 10. 7. 37:

„Nach den Feststellungen des Publizisten und Historikers Radulescu hat das Judentum in der rumänischen Industrie einen Anteil von etwa 55 v. H. Im Versicherungswesen ist 81,5 v. H., im Transportwesen 74,7 v. H., in der chemischen Industrie 68,2 v. H., in der Textilindustrie 63,6 v. H. jüdisches Kapital. Die geistige Verjudung hat in Rumänien gefährliche Ausmaße angenommen. Von den 2584 Büchern, literarischen, politischen und sozialen Inhalts, die von 1920 bis 1936 in Rumänien erschienen sind, stammen 1708 von Juden. Vor allem sind im Zeitungsgewerbe die Juden in erdrückender Uebermacht. Von 6520 Journalisten sind 5105 (etwa 80 v. H.) Juden.“

Krieg erklärt. Es hat uns den Kampf auf Leben und Tod angesagt. Nun liegt es an uns, ob wir diesen Kampf gewinnen oder nicht. Wir wissen es, daß wir in unseren Reihen noch Verräter haben. Verräter, die zum Juden halten! Verräter, die beim Juden kaufen! Verräter, die deutsches Geld zum Juden tragen und damit den Kampf Aljudas gegen das Neue Deutschland finanzieren. Jawohl! Jeder, der heute noch in ein Judenkaufhaus geht, jeder, der mit Viehjuden handelt, überhaupt jeder, der mit Juden noch irgendwelche Geschäfte macht, ist ein Bundesgenosse der jüdischen Rasse und damit ein Verräter am deutschen Volke.

Seit 15 Jahren ruft der Stürmer dem Volke zu: „Kauft nicht beim Juden! Geht nur zum deutschen Geschäftsmann!“ Jetzt, wo der Jude zur entscheidenden Bojottierung Deutschlands übergegangen ist, empfindet es der Stürmer als seine heilige Pflicht, mehr denn je Warner und Mahner zu sein. Wir können nur dann bestehen, wenn wir den Juden und Judengenossen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und Schärfe bekämpfen, mit der uns der Weltjude zu vernichten trachtet. Wir müssen das tun! Denn es geht um unser Höchstes! Es geht um unser deutsches Volk! Ernst Hiemer.



Auch in Witten (Westfalen) gibt es viele Stürmerfreunde



Stürmer-Archiv
Stürmerkasten in Camp a. Rh.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Londoner Brief

400 Hühner / Sinnbild eines Volkes

Lieber Stürmer!

Zweifelloch wird es Dich überraschen, auf einmal aus London begrüßt zu werden. „Ja“, wirst Du wohl sagen, „und dabei handelt der Brief scheinbar von lauter Hühnern!“

Das wird aber verständlicher, wenn man bedenkt, daß Deine endlose Aufklärungsarbeit nicht nur für Deutschland wertvoll ist, sondern auch Weltgeltung hat und die Judenfrage kaum damit berührt ist, wenn man den Juden Betrüger nennt, Tierquälerei, Straßenkämpfe, Saalschlachten, unverzeihliche Beschimpfungen unserer britischen Fahne, Brandstiftungen, Mord, Mädchenhandel, Kriege, Krisen, Armut, die allmähliche aber nichtbestoweniger wirksame Vernichtung unseres Gefühles für echte Musik und echte Kunst, die bolschewistische Zerstörung von allem, was gut und schön ist — alle die bedauerlichen Haupt- und Nebenerscheinungen jener großen Verwirrung, die die moderne Welt darstellt — die alle, ob groß oder klein, ob aufsehenerregend oder unauffallend, gehen jeden an, der sich mit der Judenfrage beschäftigt. Das ist etwas Eigenartiges, was Du Dir da vorgenommen hast, als vor langen Jahren solch ein Blatt wie Deins der Öffentlichkeit zum ersten Male zugänglich gemacht wurde. Deine Aufgabe ist unerschöpflich, unbeschränkt, grenzenlos. Und gerade darum gibt es kein Zurücktreten. Mag der Stürmer ewig geheißen! Nun aber zu den Hühnern:

Im Osten von London und in der Nähe des Ufers gibt es eine kleine Straße, die Pell Street heißt. Läuft man die Pell Street entlang, so geht man an der Fa. United Kosher Poulterers Ltd. vorbei, was so gut wie „Die Vereinigten Koscher-Geflügelhändler G. m. b. H.“ bedeutet. Hinter einem Schreibtisch sitzt Solomon Cohen und empfängt Bestellungen. Ein Bild von Solomon Cohen kannst Du leicht entbehren. Du weißt ja schon, wie der aussieht, ein ewig grinsender Jude, der sich freut immer wieder einen „Goi“ (Nichtjuden) hereinzulegen, so wie es ihm im Talmud empfohlen wird.

Nun bekam der Cohen vor kurzem eine Bestellung aus Grantham, einem kleinen Städtchen mitten in der Grafschaft Lincolnshire. Es wollte jemand 400 von den Koscher-Hühnern haben.

In Deutschland hätte so ein Cohen das wohl „ä faines Geflügel“ genannt. Da aber England es ist, das das Unglück hatte, dieses besondere „Stück“ orientalischer Menschheit (?) aufzunehmen, hieß es einfach „goot bith-neth“. Die Hühner wurden also in Karton-Schachteln eifrig eingepackt und mit der Bahn nach Grantham weggeschickt.

Beim Ankommen der Schachteln mußten die Empfänger gleich eine unwillkommene Überraschung erleben. Näher kam man sich irgendeiner von diesen Schachteln, beugte man sich zu ihr nieder, so merkte man, daß nicht alles in Ordnung war. Ein seltsamer Geruch stieg empor. Es war fast, als ob Herr Cohen aus Versehen nicht die Hühner, sondern einige der eigenen Kassegenossen in diesen winzigen Raum eingepackt hätte.

Endlich wurde aufgemacht. Die Hühner waren es schon, aber — die meisten davon waren tot! Sie hatten ausgehungert. Schließlich kann einem Solomon Cohen nicht zugemutet werden, daß er dafür Sorge trägt, daß den sämtlichen Hühnern Futter genug gegeben wird, damit sie die Fahrt überleben. Hühnerfutter kostet ja Geld! So kommt es, daß 356 von den 400 Hühnern in Hungerqual ums Leben kamen.

Jene „Londoner“ Juden, um die es sich hier handelt, hatten nun Anlaß, es eifrig zu bedauern, daß ihre vieljährige Nachlässigkeit entdeckt wurde und dem Tod der Vögel „natürliche“ Tarnung gegeben werden konnte. Wurde doch der Cohen mit 5 Pfund bestraft, weil er Tieren unnötiges Leiden verursacht hatte. Fünf Pfund sind für seine Verhältnisse gar nicht soviel, aber — Gott der Gerechtigkeit! — was für ä Pech, daß mer muß bezahlen gutes Geld wägen ä paar verhungerte Hühner!

Mit dieser geringen Bestrafung waren die Richter mit der Angelegenheit fertig. Nicht aber die richtigen Judenkenner.

Die Engländer und die Deutschen kommen fast immer gut miteinander aus. Wir haben eine ganze Menge mit Euch gemeinsam. So sind wir z. B. sehr dafür, daß man hilflose Tiere einigermaßen anständig behandelt. Das

ist nur einer der unzähligen Punkte, in denen wir uns von den Kassegenossen eines Solomon Cohen unterscheiden. „Trotzdem“, wirst Du bei Dir sagen, „ich möchte bloß mal wissen, warum er sich hinsetzt und so ausführlich über einige hundert Hühner schreibt. An und für sich ist die Geschichte es gar nicht wert! Ein paar Zeilen würden dazu genügen . . .“

Sie hat aber eine äußerst weittragende Bedeutung, das kannst Du mir glauben! Denn englische Judenkenner von heute haben das sehr unangenehme Gefühl, daß es nicht mehr der britische Löwe ist, der England verjüngt, sondern gerade diese 400 Hühner. Das Judentum kann sich darüber freuen, daß es das fertiggebracht hat, wird aber nichts Außergewöhnliches dabei finden, denn in seinen Gesetzbüchern (Thora, Talmud und Schulchan Aruch) wird bekanntlich gelehrt, daß alle Gojim (Nichtjuden) auf eine Stufe zu stellen sind mit den gemeinsten Tieren der Schöpfung.

Die jüdischen Finanzmächte sind es, die das gegenwärtige Wirtschaftssystem aufrechterhalten, demzufolge vier-einhalb Millionen englischer Väter, Mütter und Kinder in den erbärmlichsten Verhältnissen und ohne genügende Ernährung dahinleben müssen. Die jüdischen Bankiers sind es, die ihr Geld im Ausland investieren und unser Land mit spottbilligen und oft minderwertigen Waren jeglicher Art überfluten lassen, sodas diese kleine Insel eine ständige Anzahl von anderthalb Millionen Erwerbslose unterhalten muß. Die jüdischen Geschäftsmänner und „Preß-Lords“ sind es, die es verhindern, daß meine Landsleute die Wahrheit über das Neue Deutschland kennen. Soweit es in ihrer Kraft liegt, sorgen sie dafür, daß unsere Nation mit den gemeinsten und skrupellosesten Tatsachenverdrehungen gegen ein Volk aufgehetzt wird, das dem Engländer, der es wirklich kennen lernt, die wärmste und aufrichtigste Freundschaft bietet und seine tiefste Bewunderung hervorruft.

Die englischen Arbeiter stammen von jenen Helden, die in früheren Zeiten alle männlichen Eigenschaften aufbrachten, um dieses Weltreich zu erringen und aufzubauen. Den Abkömmlingen Abrahams zuliebe müssen Millionen von ihnen heute in Zuständen wohnen, die die primitivsten Negerstämme für erniedrigend und unerträglich erachten würden. Erfährt man doch unzählige Male, wie sich in einem miserablen Raum zwischen abbröckelnden Wänden alle Seiten des menschlichen Lebens abspielen müssen — und diese lieben oder ach: Menschen, die sich keinem Lebenszweck beruht sein können, das sind niemals Juden, verlaß Dich drauf! Eben deswegen geht es den Juden gar nicht an. Es ist ihm ganz und gar egal, solange er seinen Rebbach (Gewinn) einheimen kann. Hat der englische Vater, der in diesem Städtchen wohnt, Arbeit, so besteht sie in manchen Fällen aus einer reinen Verhöhnung des Wortes. Die Arbeit sollte so sein, daß man sie mit Lust und Liebe macht. Aber dieser Mann hat weder die Zeit noch die Mittel, nach den Arbeitsstunden die Vergnügen des Lebens zu genießen. Ist er erwerbslos, so wird seine Lage noch schlechter. Wenn es sich machen läßt, gewährt ihm der Jude noch eine dritte Möglichkeit: seine deutschen Mitmenschen in einem neuen Krieg abzuschlachten und sich wieder von diesen abschlagen zu lassen!

Denn wir sind auf die Welt gekommen, um durch die Aufrechterhaltung unseres Ahnenerbtes zur Zivilisation beizutragen und uns selbst durch unsere Arbeit ein würdiges Leben zu verschaffen. Nicht um 400 Hühner darzustellen. Letzteres wird aber unser Schicksal sein, wenn die Mehrheit ausgehungert oder körperlich und seelisch vernichtet wird, sodas die Uebrigbleibenden endlich entweder dem Messer der bolschewistischen „Schächter“ oder den Schrecken eines neuen Krieges zum Opfer fallen.

Wir sind ziemlich gutmütig, wir Londoner. Manches lassen wir uns schon gefallen. Aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Dann Schluß! Darum schreibe ich Dir so etwas. Denn es ist nicht nur meine eigene Meinung, sondern auch die einer täglich zunehmenden Anzahl von uns. In einem anderen Brief werde ich auf diese Sache näher eingehen. In der Zwischenzeit sei wieder recht herzlich begrüßt von mir — und von uns. Die Berliner — na ja, die sind schon richtig. Wir Londoner aber auch mal! Das kannst Du mir glauben!

Dein Stanley Hilton.

Juden in Wien

Der Schriftsteller Georg Glockmeier sagt in seiner Schrift „Zur Wiener Judenfrage“:

„Der Anteil der Juden an der Wiener Gesamtbevölkerung beträgt 9,4 Prozent; an einzelnen Branchen des Handels und Gewerbes hingegen ist der prozentuelle Anteil der Juden ungleich viel höher als dem genannten Proporz entsprechen würde: 80 Prozent im Schuhhandel, 75 Prozent im Bankwesen, 73,6 Prozent im Weinhandel, 73,25 Prozent im Textilgewerbe, 70 Prozent im Kinowesen, 60 Prozent im Bäckereigewerbe und in der Brotindustrie, 40 Prozent im Kaffeesiedergewerbe, 31,5 Prozent im Apothekergewerbe, 25 Prozent im Lederhandel, 24 Prozent im Buchhandel usw. Von der Wiener Hauptgeschäftstraße, der Mariahilferstraße bis hinaus zum Gürtel sind die Geschäfte zu zirka 60 Prozent in jüdischen Händen.“

Armes Oesterreich!

Streng vertraulich!

Unter der Ueberschrift „Streng vertraulich!“ brachte die in Los Angeles (Kalifornien) erscheinende jüdische Zeitung „B'nai B'rith Messenger“ in ihrer Ausgabe vom 11. Juni 1937 folgende Nachricht:

„Antisemitische Zeichnungen aus Julius Streichers Stürmer werden von der Zeitung „Arriba Espana“, dem offiziellen Organ der Legionäre General Francos, als Illustrationen für die Frontseiten benutzt.“

Das New Yorker Telefonbuch enthält die Namen von 2 Hitler, 12 Streicher und 4 Göring. . . .“

Wir glauben den in Deutschland lebenden Juden einen freundlichen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen hin und wieder die Vertraulichkeiten ihrer Kassegenossen in Amerika zu wissen geben.

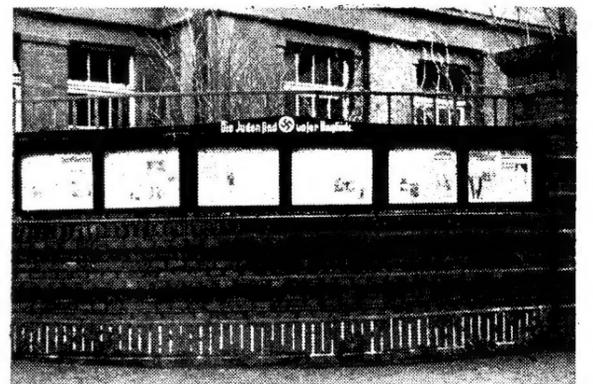
Jüdische Spielhölle in Kattowitz

In der Wohnung des Juden Jakob Rosenbergs, die sich in einem Hause der Kochaniewskistraße in Kattowitz (Polen) befand, wurde von der Polizei eine Spielhölle entdeckt. 12 Personen waren anwesend. 6 davon konnten entweichen, während die anderen festgenommen wurden.

Polnische Talmudgesichter bei einer Beratung in Lublin



Der pelzbehaupete Galgenvogel (links) ist der Rabbiner Aaron Lebwohl



Stürmer-Archiv

Der Stürmerkasten der Betriebszelle des Gemeinschaftswerkes Hattingen ist so groß, daß eine ganze Stürmernummer darin Platz hat

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Berliner Brief

Der „Betten-Lustig“ / Werdegang eines Millionärs / So behandelt der Jude seine deutsche Gefolgschaft

Lieber Stürmer!

In Berlin gibt es noch Tausende von Geschäftsjuden. Der eine „macht“ in Seife, der andere in Leder, der eine in Manufakturwaren, der andere in Kaufhausramsch, usw. So verschieden auch ihre Branchen sind, der Jude der dahintersteckt, ist immer der gleiche. Ist immer ein Talmudjünger, der die Kunst des Betruges meisterhaft beherrscht. Ich habe in den letzten Stürmer-Ausgaben über Schuhjuden, Kaufhausjuden, Modejuden, Buttermilchjuden, u. a. geschrieben. Heute sollen mal die Berliner „Betten-Juden“ dran kommen. Der berüchtigste von ihnen ist der „Betten-Lustig“.

Vom Schnapsvertreter zum Millionär

Es war in den Jahren um 1880. Da zog durch die schlesischen Lande ein jüdischer Schnapsvertreter. Er hieß Gustav Lustig. Der Fusel, den er verkaufte, war gepanscht und gefälscht. Jeder Gastwirt, der dem Lustig etwas abkaufte, mußte die übelsten Erfahrungen machen. Eines Tages aber erteilte den Juden sein wohlverdientes Schicksal. Es gab einige saftige Hinauswürfe und mit der Schnapsvertretung war es aus.

Lustig mußte kein Jude gewesen sein, wenn er es nicht verstanden hätte, sich über Nacht umzustellen. Nun machte er in „Bauernfängerei“. Mit einem Karren voll Betttüchern fuhr er von Markt zu Markt. Seine Gaunereien brachten ihm viel Geld ein. Und so zog er eines Tages nach Berlin und nistete sich in der Prinzenstraße 40 ein. Er schachtete weiter in Bettwäsche und legte schließlich im Jahre 1886 den Grundstein zur Firma „Betten-Lustig“.

Den größten Nebbuck machte er mit Provinzkunden. Bald hatte er über 150.000.— RM. ergaunert. In seinem Betrieb arbeiteten bereits 20 Angestellte. Dann kam die Inflation. Gustav Lustig konnte das Geschäft immer mehr ausbauen. Zusammen mit seinem Sohn Erwin gründete er das Stammhaus Prinzenstraße 45/46. Einige Zeit später erwarben die Juden weitere Käufer in der Wilmersdorfer Straße 138 und Frankfurter Allee 304. Filialen wurden gegründet. Erwin Lustig hatte das talmudische Handwerk schnell erlernt und stellte hierin bald seinen Vater in den Schatten. Er erwarb das Willengrundstück in der Tannenbergs-Allee 3/4 um RM. 100.000.— und ließ es für RM. 30.000.— umbauen und hochherrschafftlich einrichten. Natürlich mußten die Juden auch Autos haben. Sie kauften 2 Privatkraftwagen und 9 Lieferwagen. Die Belegschaft der Firma stieg auf 250 Angestellte und der Geschäftswert mit Privatvermögen auf ungefähr 3 Millionen Mark! Jud Lustig war also innerhalb 10 Jahren zu einem 3fachen Millionär geworden.

Juden kommen, Juden gehen

Will man den Geist, der in einer Firma herrscht, kennen lernen, so braucht man sich nur die Geschäftsinhaber und die am Geschäft Beteiligten etwas näher anzusehen. Inhaber der Firma sind der uns bereits bekannte Jude Gustav Lustig und seine jüdische Ehefrau Emma geb. Weizenberg. Ihr Sohn ist der ebenfalls schon genannte Erwin Lustig. Aber auch Erwin hat einen Sohn. Er heißt Hans. Er besand sich früher in der Schweiz und weilt nun in Palästina.

Nach der nationalsozialistischen Revolution flüchtete Erwin Lustig nach der Schweiz. Seine Ehefrau Verta blieb in Deutschland. Im Herbst 1933 fuhr Erwin auf dem Wege über Paris und Kopenhagen wieder nach Berlin und wollte seine Talmudkünste wieder ausüben. Als er jedoch merkte, daß sich die Staatspolizei für ihn interessierte, machte er sich schleunigst davon und ging ebenfalls nach Palästina. Die Vollmachten für das Geschäft erhielt seine Frau. Sie verweist jedes Jahr mindestens zweimal nach Palästina.

Der Geschäftsführer ist wieder der alte Jude Gustav Lustig geworden. Er wohnt in der Köpenicker Str. 130. Den Haupteinfluß auf die Firma hat seine Frau Emma.

Es stinkt nach Juden

Daß es sich bei der Firma „Betten-Lustig“ um ein rein jüdisches Geschäft handelt, geht auch aus folgendem hervor: Der Leiter der Expedition ist der Jude Spiegel. Der Jude Königstein betätigt sich als Machter in

der Federfabrik und Vertreter. In der Filiale Frankfurter Allee ist der Jude Levy als Verkäufer tätig. Kassiererin in der Filiale Wilmersdorfer Straße ist die Jüdin Roganesefer. Als Verkäuferinnen in der Filiale Wilmersdorfer Straße sind die Jüdinnen Gottlieb und Jacob tätig. Sekretärin in der Personalabteilung ist die Jüdin Färber.

Warum der Abteilungsleiter aus der Partei hinausflog

Eine recht interessante Person ist der Abteilungsleiter Lipowicz. Er ist Nichtjude, hat aber eine Jüdin zur Frau. Herr Lipowicz besaß die Frechheit, sich 1933 in die Partei einzuschleichen. Selbstverständlich flog er später wieder hinaus. Er ist der Vertrauensmann des Gustav Lustig, hört die Telefongespräche ab und bespizelt die Angestellten in niederträchtiger Weise. Man nennt ihn bei der Belegschaft den „Juden-speichel-lecker“.

Able Behandlung der Gefolgschaft

Das Geschäftsgebaren der Firma „Betten-Lustig“ ist echt jüdisch. Raffiniert versteht es die Jüdin Verta Lustig zur Erreichung ihrer Ziele bei Behörden Nichtjuden vorzuschieben. Ganz besonders schlimm war es, als Erwin Lustig noch im Geschäft war. In Zusammenarbeit mit seiner Mutter und seiner Frau und Unterstützung durch den Gustav entwickelte er sich zu einem wahren Tyrannen der Gefolgschaftsmitglieder. Die Gehälter wurden bis zu 35% herabgesetzt. Die Behandlung der Angestellten war eine unmenschliche. Erwin Lustig schrieb seine Leute an: „Bevor ich zu Grunde gehe, sollen sich erst die Angestellten eine Kugel durch den Kopf jagen“. Aber auch als Rassenchänder stellte Erwin Lustig seinen Mann. Bevor er seine Verta heiratete, deutete er ein deutsches Mädchen in der gemeinsten Weise aus. Weibliche Angestellte, die jahrelang fleißig gearbeitet hatten, wurden beleidigt. Ein deutscher Angestellter zum Beispiel erhielt, als er an einer schweren Nierenkrankung im Krankenhaus lag, die Kündigung zugestellt.

Spizeltum

Aber auch der alte Jude Gustav ist kein Deut besser als sein Sohn. Er war es, der in seinem Betrieb einen Spizel-Nachrichtendienst einführen ließ. In der Potsdamer Straße 138 zu Berlin befindet sich ein Familienbüro des Hauptmanns a. D. Engelbrecht. Es nennt sich „Ueberwachungsdiens für Handel und Industrie G. m. b. H.“. Jud Lustig beauftragte dieses Büro, die Haltung der Angestellten und Verkäufer gegenüber der Kundschaft zu überwachen. Besondere Spizel machten dann bei jenen Angestellten, die beim Juden nicht sehr beliebt waren, Scheineinkäufe und gaben die Ware wieder an den Chef zurück. So fand man immer wieder Mittel und Wege, lästige Gefolgschaftsmitglieder loszuwerden. Bei diesen Aktionen zeichnete sich besonders die Jüdin Färber, die Sekretärin des Lustig, aus.

Und wie sieht es heute aus?

Daß Jude Lustig auch heute kein anderer geworden ist, ist nicht verwunderlich. Bei jeder Gelegenheit schifaniert er die Vertrauensmänner des Betriebes. „Was gehen mich die Betriebsappelle an? Geldappelle sind mir wichtiger! Die Kunden haben das Geld zu bringen und die Woten haben es mir zu holen!“ Mit solchen und ähnlichen Worten urteilt der Jude über die Neueinführung der Deutschen Arbeitsfront. Jude Lustig stellt alles auf planmäßigen Abbau ein. Es wird nur Ramsch verkauft. Natürlich versucht es der Jude auch mit Tar-nung. Er nimmt für seine Firma die Mitarbeit des deutschen Bücherrevisors Hermann Schiller, wohnhaft in der Kaiser-Friedrich-Straße, Berlin-Neukölln, in Anspruch. Wie gut sich der Jude über alle Zeitgeschennisse informiert, geht auch daraus hervor, daß er regelmäßig den — Stürmer liest. Seit der Stürmer die Juden-skandale in Berlin systematisch aufdeckt, ist er allerdings beim Juden Lustig schwer in Ungnade gefallen. Und das freut uns denn auch!

Eines aber muß noch gesagt werden! Wenn unsere Behörden den Juden Lustig und seinen Anhang nicht

genau im Auge behalten und zum besonderen seine Finanzaktionen nicht peinlich genau überwachen, wird es eines Tages eine Ueberraschung geben. Es deuten viele Anzeichen darauf hin, daß die Berliner Juden fieberhaft am Werk sind, ihr „Schäfschen“ ins Trockene zu bringen, bevor ihre Gaunereien offenbar werden. Wenn die Juden mit ihrem erschwindelten Geld über der Grenze sind, dann ist es zu spät.

Judengenossen

Zum Schluß noch einige Feststellungen, die sich mit den Lieferantenfirmen des Juden und seinen treuen Kunden befassen. Folgende Firmen sind Lieferanten des Juden Lustig:

- Weder & Bernhard, Langensfeld (Hrb.) (Weberei),
- Ott Kriegel, Sorau (N.L.) (Inlette),
- Bachmann & Schulz, Berlin-Neukölln, Prinz Handjery-Str. 78/80, (Bettstellen),
- G. A. Naether H.-G., Reib, Niederlage Berlin W 8, Mauerstr. 83/84 (Kindermöbel),

Zu seinen Stammkunden zählen u. a. folgende Nichtjuden:

- Arnold Scholz, Berlin SW 29, Hasenheide 108, 114
- Friedrich Gunter, Berlin SO 16, Melchiorstr. 19
- Dr. James Murphy, Dahlem, Königin-Luise-Str. 74
- Dr. Walter Bötz, Johannistal, Sternendamm 23/IV
- Geheimrat Bartels, Wilmersdorf, Nauheimerstr. 41 a
- Dipl.-Ing. Bauer, Berlin-Siemensstadt, Quellweg 66
- Freiherr von der G., Charlottenburg, Spielhagenstr. 6
- Fleischermeister Waechter, Buchauerstraße 8
- Frau Zimmermann, Berlin N 20, Heidestraße 45.

Lieber Stürmer! Ich werde Dir später noch weitere Einzelheiten berichten. Für heute aber Schluß! Es freut mich, daß es nun auch in der Judenmetropole des Reiches vorwärts geht. Gerade jetzt, im Jubiläumsjahr der Reichshauptstadt, ist es uns eine besondere Genugtuung, feststellen zu können, daß schon viel jüdischer Schmutz mit eisernem Besen hinausgeholt worden ist. Aber es gibt noch viel, sehr viel zu tun. Unsere Aufklärungsarbeit darf nicht ruhen, bis unser liebes Berlin völlig von der Judenpest befreit ist.

Waldheid Schöller.

Methoden jüdischer Greuelheger

Lieber Stürmer!

Zu letzter Zeit wurden in Kattowitz (Polen) wiederholt die Schaufensterscheiben und Schilder jüdischer Geschäfte mit Schmutz und Farbe beschmiert. Die Juden erhoben daraufhin ein großes Geschrei, liefen zur Polizei und beklagten sich. Trotz eifrigster Arbeit der Polizei konnte man lange nicht die Täter fassen. Selbstverständlich glaubte man sie in nationalsozialistischen Kreisen suchen zu müssen. Eines Tages aber löste die Polizei das Rätsel. Eine Streife erwischte vor einem jüdischen Geschäft zwei Judenbuben. Sie hießen Grünpeter und Kräher. Sie waren eben dabei, die Schaufenster von Geschäften ihrer eigenen Rassegenossen mit Teer zu beschmieren. Die Beschmutzung der Schaufensterscheiben war also von jüdischer Seite verübt worden.

Lieber Stürmer! Dieses Vorkommnis in Polen erinnert uns an die Geschehnisse in der Kampfzeit. Wie oft wurden damals jüdische Friedhöfe geschändet. Als die Polizei nähere Untersuchungen einleitete, stellte sich immer wieder heraus, daß es die Juden selbst gewesen waren, die ihre Friedhöfe so hergerichtet hatten. Sie taten dies, um die Nationalsozialisten in Verdacht zu bringen.



Reichsluftschutz Köln hat einen Stürmerkasten errichtet

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Der Jude in Oberschlesien

In der Nähe von Gleiwitz befinden sich viele Dörfer, in denen der Jude besonders übel gehaßt hat. Die jüdischen Gaunereien, die sich dort zugetragen haben, sind kennzeichnend. Sie beweisen, daß jeder, der sich mit Juden einläßt, daran zugrunde geht.

Umweit von Gleiwitz befindet sich der Ort Langendorf. Dort wohnen auch heute noch viele Juden. Besonders berüchtigt ist die Firma Apt (Inh. Gadiel). Von einem einzigen Ballen Bettendamast verkaufte der Jude dreierlei Qualitäten zu dreierlei Preisen! Im Jahre 1932 stand sein Geschäft vor der Pleite. Nun beging der Jude eine echt talmudische Gaunerei. Er schrieb einen Ausverkauf aus und veräußerte seine Waren weit unter dem Einkaufspreis. Nachdem das ganze Lager verschleudert war, meldete er Konkurs an. Im Vergleichsverfahren mußten die Gläubiger mit einer Quote von 40 Prozent zufrieden sein. Warum hatte nun der Jude diese Schiebung gemacht? Es ist selbstverständlich, daß er dabei allerhand Geld verdiente. Aber der Hauptzweck der ganzen Talmuderei war ein anderer. Der Jude Lange von Schönrode war nämlich mit einer Bürgerschaft in Höhe von 10 000 Mark eingesprungen. Um nun seinen Kassegenossen schadlos zu halten, hatte der Jude den Ausverkauf gemacht. Die Gepressten waren Nichtjuden. Man erkennt also wieder einmal die Wichtigkeit des Wortes: „Ganz Israel bürgt für einander“.

Wie Jud Lange Anzüge verpackte

Auch der Jude Lange hat in der ganzen Umgebung einen besonderen „Ruhm“. Natürlich hat auch er schon eine Pleite hinter sich. Sein Geschäft geht auf den Namen seines Sohnes und das Grundstück auf den Namen seiner Frau. Jahrelang betrog der Jude die Steuerbehörden. Gegen seine Schuldner aber ging er mit maßloser Brutalität vor und holte sich selbst die letzte Gans aus dem Stalle. Seine nichtjüdischen Angestellten wurden gemäß den Anweisungen des jüdischen Geheimgehebbuches Talmud-Schulchan-aruch schändlich behandelt. In raffinierter Weise betrog er die Kundschaft. War der Anzug vorne zu weit, dann wurde er eben hinten mit der Hand zurückgezogen. „Paßt großartig!“, sagte der Jude. Die Betrogenen aber merkten zumeist erst daheim, daß sie die Kleidungsstücke überhaupt nicht tragen konnten.

Ein echter Talmudjünger ist auch der Jude Voroschek, der als Geschäftsführer bei der Firma Himmelfärb tätig ist. Im „Handeln“ tutz ihm keiner gleich. Es ist wiederholt vorgekommen, daß er ein Kleidungsstück um 60 Mark anbot und schließlich auf 20 Mark herunterhandeln ließ. Aber selbst bei diesem Preis macht er noch seinen Nebbäck. Hinterher stimmt nämlich manches nicht. Entweder ist die Hose zu weit oder die Weste zu eng. Nun schlägt der Jude wieder drauf und 's Geschäft ist wieder einmal gemacht.

Wie ein ganz schlauer Bauer hereingelegt wurde

Unter den oberschlesischen Bauern befinden sich manche, die vom Juden schon allerlei gelernt haben. Etliche von ihnen bilden sich sogar ein, noch schlauer zu sein wie der Jude. Wie nun einer dieser „ganz Schlaunen“ vom Juden dennoch schwer hereingelegt worden ist, soll folgendes Geschehnis zeigen.

Eines Tages kam ein Bauer in ein Judengeschäft in Langendorf. Er verlangte eine Winterjoppe. Der Jude bot ihm eine solche an. Der Bauer wollte jedoch eine schwerere, d. h., eine in seinem Sinne bessere Joppe haben. Da kam die Frau des Juden herbei. Sie hielt eine Joppe in der Hand und mauschelte: „Da ham se aber heut ä großes Glück! Der Herr Inspektor hat gerade umgetauscht seine Joppe. Heben Sie nur, wie schwer sie ist!“ Der Bauer faßte die Joppe an und stellte fest, daß sie tatsächlich allerhand Gewicht hatte. Der Bauer machte aber noch eine Feststellung. In der Joppe steckte nämlich eine Briestafche. „Das wird ein billiger Kauf“, sagte sich der Bauer. Ohne sich lange zu besinnen, bezahlte er sogleich die geforderten 35 Mark und zog freudestrahlend mit seiner Beute ab. Als er jedoch zu Hause die Joppe einer eingehenden Besichtigung unterzog, standen ihm die Haare zu Berge. Die Jüdin hatte, um die Joppe recht schwer zu machen, Kieselsteine eingenäht. Und in der Briestafche (aus primitivem Wachsstück) befand sich nicht ein Pfennig! — Diese wahre Geschichte wird auch heute noch gerne in der Umgebung von Gleiwitz erzählt. Der Bauer hat zu

seinem Schaden auch noch den Spott. Und das geschieht ihm recht so!

Eine Jüdin wird gelauff

Im Kreis Gleiwitz befindet sich auch die Ortschaft Bildengrund. Dort wohnt eine Jüdin, die mit einem Deutschen verheiratet ist. Vor kurzer Zeit ließ sie sich nun taufen. Der Ehrenprieester Thomas Kubis gab sich dazu her, die Jüdin am gleichen Tage zur Taufe zu führen, als die Kinder des Dorfes zum ersten Male zur Kommunion gingen. Wie innig das Verhältnis zwischen den katholischen Kreisen des Ortes zu den Nachkommen der Christenmörder ist, geht auch daraus hervor, daß die Jüdin und ihr Mann viel im Kloster der Marienschwestern verkehren und dort gerne aufgenommen werden.

Ein Blutsauger

Zum Schluß noch ein Wort über den Juden Lange in Schönrode. Schon sein Vater war am Orte ansässig und hatte sich durch Handel mit Kaninchenfellen und Gänsefedern große Summen ergaunert. Jud Lange konnte schon nach kurzer Zeit eine Landwirtschaft kaufen. Dann begann er einen üblen Handel mit Pferden und erschwindelte sich dabei soviel, daß er sich eine kleine Gastwirtschaft erwerben konnte. Später baute er sich noch ein schönes neues Gasthaus auf. Jud Lange war der übelste Blutsauger der ganzen Umgebung. Viele Bauern sind durch ihn um Haus und Hof gekommen. Es seien nur genannt die Landwirte Gabrysch, Standy, Hofschel, Janil, Gawenda und Heppa. Wie sein Vater, so haufte auch der Sohn May Lange. Er war ein Gauner, wie man sich ihn schlimmer kaum vorstellen kann. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus starb der Jude plötzlich über Nacht. Er hinterließ seiner Frau und seinen vier erwachsenen Kindern ein riesiges Gasthaus mit Gemischtwarenhandlung, eine Landwirtschaft von 60 Morgen Acker mit dem dazugehörigen Vieh und Inventar,

zwei Häuser, ein Auto u. v. a. m. Alles Eigentum von deutschen Männern, die er um ihr Hab und Gut gebracht hatte! Wie wir hören, beabsichtigen nun die Erben des Juden auszuwandern. Die Einwohner von Schönrode können es kaum erwarten, der jüdischen Blutsauger endlich lebzig zu sein.

Nachrichten aus Gleiwitz D. S.

Der Besitzer des Lokales „Gaststätte Reichsgarten“ in der Bahnhofstraße 13 zu Gleiwitz ist der erst 1935 aus Polen nach Deutschland eingebürgerte Paul Schuster. Obwohl er schon mehrfach ersucht wurde, Abhilfe zu schaffen, denkt er nicht daran, die an und in seinem Lokale angebrachten Judensterne und Freimaurerzeichen zu entfernen.

Der Bäckermeister Snyast in der Pfarrstraße kauft seinen Bedarf an Mehl beim Juden Schlesinger in Ratibor. Er pflegt mit den Juden Eisner in der Löschstraße und dem Rechtsanwalt Kopenhagen gefestigten Verkehr. Seine Filiale in der Wilhelmstraße ist von dem jüdischen Baumeister Ritter umgebaut worden.

Bei der Mikelsfeier des Jahres 1935 sind im Heim der Allerheiligen Kirche zu Gleiwitz Judenkinder beschert worden.

Der Junge Harald Schneider in der Kaplerstraße zu Gleiwitz läßt sich von dem Judenarzt Lubnowski behandeln.

Herr Hollet in der Bergwerkstraße zu Gleiwitz kauft seine Zigarren beim Juden Bujakowski.

Der Zigarrenvertreter Zonda aus Gleiwitz verbringt einen Teil seiner freien Zeit in der Synagoge. Zonda ist ein ausgesprochenes Judengenosse.

Der Oberkellner Jorgel unterhält freundschaftliche Beziehungen zu dem Judenarzt Lubnowski in der Klosterstraße zu Gleiwitz.

Zur Zeit der Butterknappheit verkauften manche Schönwälder Bauern ihre Butter ins Jüdische Vereinshaus am Wilhelmplatz in Gleiwitz zu einem höheren Preis. Die Bauernleute aus Schönwald kauften auch fleißig im Judenladen Leschziner. Ein großer Teil der Ehestandsbarlehen, Kinderbeihilfen sowie der Winterhilfswerk-Gutscheine wanderte in die Taschen des Blutsaugers Leschziner.

Ein übler Judengenosse ist der Schlosser Rudolf Suida in der Marienstraße 7 zu Gleiwitz. Er kauft bei Juden ein und erklärt, der Jude sei anständiger wie jeder andere.

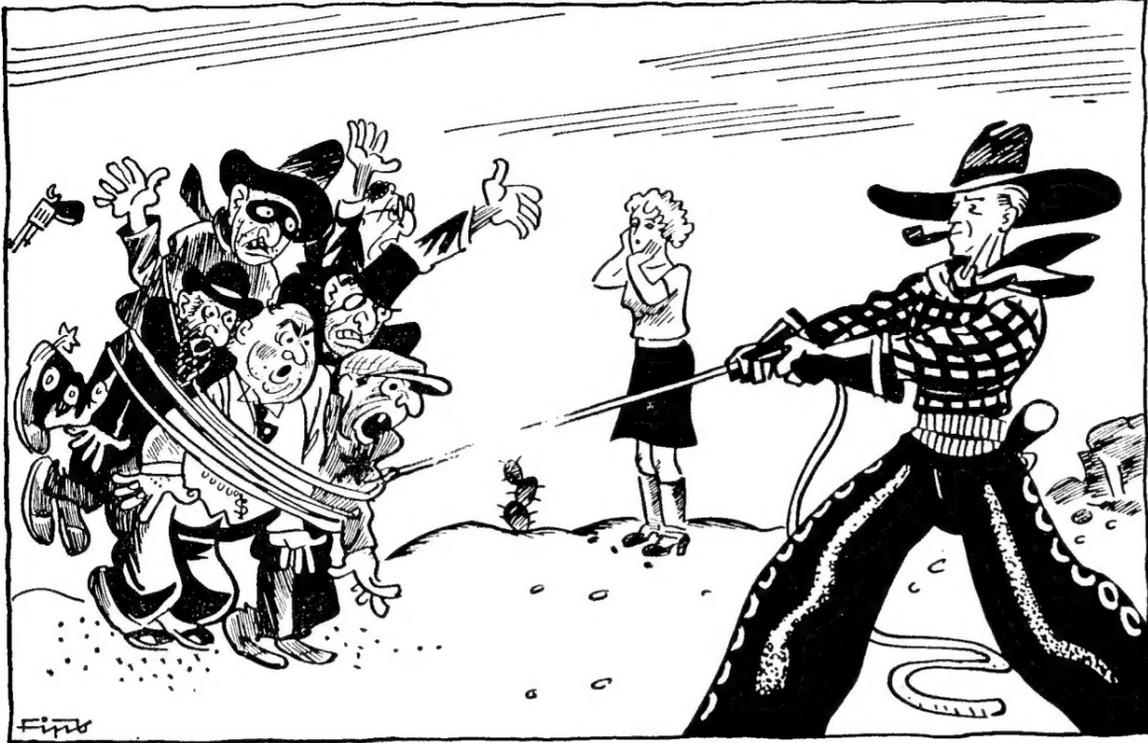
Der Stürmer marschiert



Stürmer-Archiv

Auch das Jungvolk in Oberschlesien hat sich in den Dienst der Aufklärung des Volkes in der Judenfrage gestellt

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Der starke Mann in U.S.A. Schade, daß er vorläufig nur im Kintopp zu sehen ist.



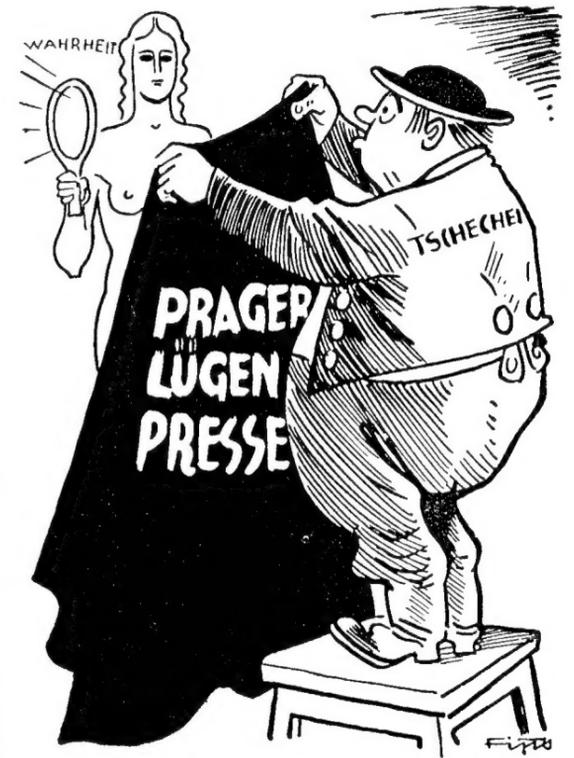
Bruchbude
Alle Augenblicke gehen ein paar prominente Mitarbeiter
Stalins hoch.



Zionisten in Zürich
„Was brauchen mer lechten Endes Palästina, mer
haben ja noch die Schweiz.“



Frankreich, England, — Italien
Drum prüfe wer sich ewig bindet,
Der Wahn ist kurz, die Men ist lang.



Bemäntelung
„Man kann doch das Frauenzimmer nicht nachig
herumlaufen lassen.“



Heil Mosley
„Wenn er uns nicht gar so wech täte, könnt mer ihn
noch totschweigen, aber so hört schon die ganze
Welt unser Geschrei.“



Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß

„Benigstens umbiegen sollt mer se können, an Zerbrechen ist ja
vorerst überhaupt nicht zu denken.“

Rechtsanwalt Dr. Kroher

Der Verteidiger des homosexuellen Pastors Gareis

Die lächerlichste und traurigste Figur in dem Prozeß gegen den homosexuellen „Pastor“ und Seelenverderber Gareis in Nürnberg spielte der Rechtsanwalt Dr. Kroher, der seine Kanzlei am Hofnersplatz 1 hat. Er übernahm die Verteidigung des Sexualverbrechens aus freiem Willen. Sehr wahrscheinlich war dabei die Tatsache von Bedeutung, daß Kroher das Amt eines Kirchenvorstandes bekleidet. Auch tut Herr Kroher so, als sei er ein frommer Mann und ein guter Christ vor dem Herrn.

Aber auch die körperliche Figur des Kroher stimmt mit der geistigen völlig überein. Er macht, rassistisch gesehen, den denkbar schlechtesten Eindruck. Er hat kleine, zwinkernde, geschlichte und mistete Augen. Man kann von ihnen nicht behaupten, daß sie in besonderem Maße ehrlich oder aufrichtig in die Welt schauen. Sein Gesicht trägt vorwiegend die Züge der mongolischen Rasse. Der Schädel ist stark eingedrückt und verschoben. Die Nase ist vorne aufstehend. Mit ihrem eingedrückt Rücken weist auch sie auf die mongolische Rasse hin. Die Gestalt ist klein, die Bewegungen sind fahrig und so wirkt er in seiner Erscheinung häßlich und abstoßend.

Dieser Rechtsanwalt Dr. Kroher wurde der Verteidiger des „Pastors“ Gareis. Er hat anscheinend kein Empfinden für das Abstoßende, Widerliche und Ekelhafte solcher Mandate. Vielleicht ist ihm das Gefühl dafür verloren gegangen. Vielleicht hat er es nie gehabt. Im gewöhnlichen Leben sagt man: Sage mir, mit wem Du umgehst und ich sage Dir, wer Du bist. Bei einem Rechtsanwalt kann man sagen: „Sage mir, wen Du verteidigst und ich sage Dir, für wen ich Dich halte.“

Mit der Zeit schien es aber auch bei dem Rechtsanwalt Kroher zu dümmern, daß er sich mit diesem Prozeß keine Lorbeeren holen konnte. In der Gerichtsverhandlung war er hastig, zerstreut und nervös. Den Vorsitzenden Dr. Lohrer, der mit Ueberlegung und Geschick die Verhandlung führte, unterbrach er ständig in plumper und unbeholfener Taktlosigkeit. Schließlich wurde es diesem zu bunt und er erklärte: „Jetzt hören Sie endlich einmal auf und unterbrechen Sie mich nicht immer mit Ihrem Segage.“ Betroffen schwieg daraufhin der Gabe Dr. Kroher. Jedoch nur, um am Schluß mit einer Verteidigungsrede

aufzuwarten, die eigentlich eine einzige, jämmerliche und unzusammenhängende Gabe war. Die Hälfte seiner „Verteidigungsrede“ galt seiner eigenen Person. Er verteidigte sich des langen und breiten, warum er dieses fragwürdige Mandat angenommen hatte. Und er verteidigte sich mit einer solchen Beredsamkeit, daß auch der Harmloseste das schlechte Gewissen erkennen konnte, das aus diesen Entschuldigungen sprach. Dann ging er auf den Angeklagten über. Seine ständig wiederkehrende Redensart in seinem Segage war: „Mein Verstand kommt da nicht mehr mit...“ Immer wieder versicherte er dies dem Richter. Er hätte es aber gar nicht versichern brauchen. Denn jedermann, der Kroher hörte, konnte ohnehin erkennen, daß er nicht von einem Uebermaß scharfsinnigen Verstandes beherrscht wird. Dabei leistete er sich auch noch eine plumpe und taktlose Anrempelung des Vorsitzenden und des Publikums. Er erklärte, daß aus dem Zuhörerkreis Fragen gestellt worden seien, die mit der Sache nichts zu tun hätten, also aus Neugierde gestellt worden seien. Diese Bemerkung ermutigte auch gleich einen jungen Mitverteidiger, davon zu sprechen, der Prozeß habe vor einem „neugierigen Publikum“ stattgefunden. Der Vorsitzende wies diese Bemerkung mit der notwendigen Schärfe und mit dem notwendigen Ernste zurück. Der junge Verteidiger hatte dann auch den Anstand, seine Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Kroher aber besaß diesen Anstand nicht, was nicht verwunderlich war. Es wurde später durch Zeugen festgestellt, daß das Publikum sich in keiner Weise an der Verhandlung durch Fragestellung beteiligte. Kroher hatte also eine unwahre Behauptung aufgestellt. Er hatte sie aufgestellt in der offenkundigen Absicht, damit die heutige Justiz in Mißkredit zu bringen. Und anscheinend tat er dies aus seiner inneren Abneigung zum nationalsozialistischen Deutschland heraus. Denn Kroher ist der ausgeprochene Rechtsanwaltsstyp aus der Systemzeit. Niemals hört man aus seinem Munde das Wort „Heil Hitler“. Es würde allerdings auch weder zu seiner feilschen noch zu seiner körperlichen Verfassung passen. Ueberall ist er als ein Feind des Nationalsozialismus bekannt und verhasst. Er erklärte in seiner sogenannten „Rede“, er mache sich nicht die Methode zu eigen, mit der früher in „talmudischer und rabulistischer

Weise der Schuldige unschuldig gemacht worden sei“. Diese Erklärung war aber in Wirklichkeit eine solche Rabulistik und Talmuderei, wie sie kein Jude hätte besser fertig bringen können. Denn gleich nach diesen Worten machte er aus dem homosexuellen Verbrecher und Seelenverderber Gareis einen „armen“, „geistesgestörten“ Menschen, der für seine Taten nicht verantwortlich gemacht werden könne. Er verlangte die Zuerkennung von „Milderungsgründen“ und eine „milde Strafe“. Anscheinend hatte er selbst von sich den Eindruck, daß er als Verteidiger des Angeklagten in seiner körperlichen und geistigen Art nur mit Milderungsgründen hingenommen werden konnte. Denn er verschwand augenblicklich nach seiner Rede aus dem Gerichtssaal. Diesen Eindruck hatten auch alle im Gerichtssaal Anwesenden. Und gleichzeitig hatten sie die Empfindung, daß der Rechtsanwaltsstyp vom Schlage des Dr. Kroher im heutigen Deutschland nicht mehr tragbar ist. „Anwälte des Rechts“, die sich in der verjudeten, verlumpten und korrupten Systemzeit wohlfühlten, sind im heutigen anständigen Deutschland ein Fremdkörper. Ihre Zeit ist vorbei. Sie sollen ihre Robe ausziehen und sollen das tun, was alle diese üblen Erscheinungen aus der Systemzeit taten. Sie sollen abtreten und verschwinden.

Karl Holz.

Lumpengefindel im Priesterrock

Die amerikanische Zeitung „New York Times“ vom 12. März 1937 brachte eine seltsame Nachricht. Sie teilte mit, daß der „Right Reverend L. Paddock, Protestant Episcopal Bishop“ eine Erklärung abgefaßt hatte, die von 56 protestantischen U.S.A.-Geistlichen unterschrieben worden war. Sie befaßt sich mit dem bolschewistischen Spanien. Die Erklärung tritt für die sogenannte „Valencia-Regierung“ ein. Insbesondere heißt es darin, daß im roten Spanien „die Demokratie und die Religion nicht angetastet werde.“ Die Niedverbrennung der Kirchen seien lediglich „Akte militärischer Verteidigung“ gewesen.

Es braucht diesen 56 Geistlichen gegenüber gar nicht auf die Zehntausende ermordeter und zu Tode gefolterter Geistlicher im bolschewistischen Spanien hingewiesen werden. Es braucht gar nicht hingewiesen werden auf die geschändeten Heiligengräber, auf die zertrümmerten Altäre, auf die gestürzten Klöster. Wahrscheinlich befinden sich unter den 56 sogenannten „Geistlichen“ eine Anzahl getaufter Juden. Und daß diese zu ihren bolschewistischen Rassegenossen halten, ist nicht verwunderlich. Blut hält zu Blut und Rasse hält zur Rasse. Wenn aber unter den 56 sogenannten „Geistlichen“ sich auch Nichtjuden befinden, so ist das lediglich ein Beweis dafür, daß sich doch heutzutage im Priesterrock oft ein verheerendes Lumpengefindel herumtreibt.

Wieder ein jüdischer Knabenverderber Wie ein wackerer Pimpf einem Talmudjuden das Handwerk legt

Das Hamburger Landgericht verurteilte den 35jährigen Juden Jacob Itel Bexler wegen eines versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr Zuchthaus. Er hatte versucht, einen Jungvolkpimpfen unsittlich zu berühren. Der Junge erkannte jedoch sogleich die Absicht des Juden und schlug dessen Hand zurück. Der Jude ergriff nun die Flucht. Aber der wackere Pimpf verfolgte ihn und veranlaßte seine Festnahme. Jud Bexler war schon im Jahre 1934 wegen tätlicher Beleidigung eines Knaben zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden.



Der homosexuelle Gareis und sein Verteidiger Dr. Kroher

Der eine ist Pastor und der andere ist Kirchenvorstand

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Ein richtiger Jude mischt sich nie mit der Menge, denn er will ja nicht Gleichheit, sondern Überlegenheit haben.

Israel Zangwill

Rassenschänder Talmudjude Dicker

Das Schaf in der Löwenhöhle

Gern stellt der Jude seine Talmudtalente in den Dienst der „heiligen Sache“, wenn es gilt, eine „Goja“ zur Strecke zu bringen. Zumal dann, wenn es ihm so leicht gemacht wird, wie es bei dem polnischen Juden Chaim Dicker in Hamburg der Fall war.

Mit dem großen jüdischen Heuschreckenschwarm wanderte er im Jahre 1918 in Deutschland ein und bereits 4 Jahre später eröffnete er in Hamburg einen „massmatten im bezim“ (Eierhandel).

Seit 1928 ist er mit einer Rassegenossin verheiratet. Dieser Ehe entsprang ein Talmudsprößling. All dies hinderte den Juden nicht, in seiner freien Zeit auch Jagd auf nichtjüdische Frauen zu machen.

An einem Abend im März 1935 führte ihn der Zufall eine Nichtjüdin in die Arme. Die deutsche Frau R. wollte an diesem Abend Bekannte besuchen, die in der Wohnung über dem Laden des Juden wohnen. Da sie dort verschlossene Türen fand, bat die ahnungslose „Goja“ sich eine Weile im Eierladen des Chaim unterstellen zu dürfen, nicht ahnend, daß sie dadurch als „Schaf in der Höhle eines Löwen“ landete. Weil sie es nicht ablehnte, sich vom Juden ins Kaffee führen und sich dort von ihm beschwätzen zu lassen, mußte sie ein Opfer des Talmuds werden. Dieser feierte schon nach ganz kurzer Zeit seine Triumphe, welche sich bis zum Dezember 1936 alle paar Wochen wiederholten. Immer wieder wurden verschiedene Absteigquartiere aufgesucht und stets brachte der Jude aus dem Talmudarsenal neue Sexualspezialitäten, um die Sinne der „Goja“ weiter zu verwirren. Allmählich erreichte der Gluthauch der Hölle sein Ziel und die arme Verführte war dem Juden verfallen, daß sie mit Leib und Seele an ihm hing.

Der talmudische Rassenschänder dachte auch nicht daran, seine Begierden nach Erlaß der Nürnberger Gesetze einzuschränken, weil dies ja einem Verrat an den Talmudgesetzen gleichgekommen wäre! In diesen heißt es u. a.:

„Ein fremdes Weib, welches keine Tochter Israels ist, ist ein Stück Vieh. Alles was der Jude mit ihr tun will, ist erlaubt.“ (abarbanel und andere Stellen.)

Jud Dicker konnte es sich nicht versagen, sich über die Nürnberger Blutschutzgesetze lustig zu machen und durch deren Sabotierung immer wieder neue „gottgefällige Taten“ zu erringen.

Häufig brachte er der Talmudbraut Zeitungsausschnitte mit, in welchen über Verurteilungen wegen Rassenschande berichtet wurde. Wie sehr die R. vom jüdischen Gift durchseucht war, geht schon daraus hervor, daß sie den Juden wiederholt telefonisch angerufen und ihm abends auf dem Nachhausewege aufgelauret hat. Es wurde festgestellt, daß die Liebe, welche die Beiden verband, besonders auf Seiten der „Kalle“ (Judenbraut) sehr stark war und sie ihm immer wiederholt Schwierigkeiten machte, wenn er in den letzten Wochen das Verhältnis zu lösen versuchte.

Die R. fand es nicht unter ihrer Würde, sich als deutsche Frau dem Talmud zu opfern und hat es verschmerzt, noch als Volksgenossin betrachtet zu werden. Sie ist dem deutschen Volke verloren.

Der 39jährige Jude Dicker aber wird seiner Rasse nach Absolvierung der ihm zubilligten Zuchthausstrafe von 2 Jahren, noch manchen Talmuddienst erweisen können! J. B.

er diese Worte ganz unüberlegt hervor, denn er konnte unmöglich auf einmal den ganzen Wortlaut gelesen haben. Daraus geht hervor, daß ihm dieser Wortlaut geläufig ist, kam ihm doch der Anfang desselben bekannt vor. Dieser Jude heißt Borthol und grüßt wie alle seine „Brüder“ mit erhobener Faust. Ich wurde dann rücksichtslos von zwei Polizisten an den Grenzposten (Straße nach Tetuan) geführt. Der größte Teil meines Taschensinhalts wurde zurückgehalten. Ich durfte weder in meine Wohnung zurückkehren und das Notwendigste mitnehmen, noch einen meiner Freunde anrufen. Mit 60 französischen Franken in der Tasche kam ich nach Tetuan. Aber das Judentum begnügte sich noch lange nicht mit meiner Ausweisung aus Tanger. Der Rahal von Tanger benachrichtigte sofort denjenigen von Tetuan. Die Kreimaurer und Judenpolizei führte mich nach Centa, wo ich auf Befehl des Judenknechtes, Hochstaplers und ehemaligen Direktors der Sicherheit Spaniens, Alfonso Mallol eingesperrt wurde. Nach zweitägiger Haft führte man mich auf einem Schiff über die Meerenge von Gibraltar nach Algeriras, wo man mich wiederum ins Gefängnis warf. So sollte es nun weitergehen, oder mir drohte noch schlimmeres, denn die bolschewistische Revolution war für den 20. Juli angelegt, wie man aus Schriftstücken feststellen konnte. Am 18. Juli aber wurde Algeriras von den spanisch-marokkanischen Truppen des Generals Franco besetzt und ich wurde befreit. R. M.

Der Judenanwalt Dr. Jonas in Frankfurt a. M.

Ein jüdischer Hausbesitzer macht lange Finger in einer deutschen Metzgerei

Lieber Stürmer!

Als Stürmerleser möchte ich Dir eine Begebenheit schildern, die sich in meiner Metzgerei zu Frankfurt a. M. abgespielt hat. Vor mehreren Wochen betrat ein älterer Herr mein Geschäft, das von außen deutlich als „Deutsches Geschäft“ gekennzeichnet ist. Ich bediente meine Kundschaft fertig, bis auch dieser ältere Herr an der Reihe war. Er fragte mich nun, ob ich Hundefutter hätte (eigentlich schon eine Frechheit!). Ich verneinte dies und der Mann verließ mein Geschäft. Da erzählte mir eine Kundin, daß der ältere Herr bei seinem Besuch in meiner Metzgerei einen nicht eingewickelten gekochten Hase geklaut habe. Nun rannte ich dem Mann sofort nach, holte ihn ein, brachte ihn in mein Geschäft zurück und gab ihm zu verstehen, daß ich die Polizei rufen würde. Seine Antwort lautete: „Nu, habe se Warmherzigkeit mit eine alte Mann.“ Nun schaute ich mir den Mann erst näher an und merkte, daß ich es mit einem Juden zu tun hatte. Ich rief das Polizeirevier an. Ein Beamter war gleich hier und stellte den Namen des Juden fest. Zu meiner Verwunderung mußte ich erfahren, daß dieser raffinierte Dieb der 69jährige jüdische Rechtsanwalt Dr. jur. Jonas sei, der gleichzeitig Hausbesitzer vom Kettenhofweg 124 a ist. Lieber Stürmer! Daß die Juden gerne lange Finger machen, das weiß ich schon lange. Daß aber sogar jüdische Rechtsanwälte, die gleichzeitig Hausbesitzer sind, in einer deutschen Metzgerei Diebstähle begehen, ist auch für mich eine Ueberraschung. Es gibt nur ein Mittel, sich gegen jüdische Langfinger zu schützen. Und dies besteht darin, daß man den Juden das Betreten nichtjüdischer Geschäfte ein-fach verbietet. Rr.

Was man dem Stürmer schreibt

Aus Agudo (Brasilien):

Lieber Stürmer!

Ich kann nicht verstehen, daß sich das verdammte Judenpad noch so viel erlauben darf, daß die Gerichte bei diesen Mädchenschändern noch Milde walten lassen. Wenn ein solches Judengehämisch sich an einem Mädchen vergreift, wie kann da ein paar Monate eine gerechte Strafe sein?? Oder glauben die Geschworenen, Richter und Anwälte, solcher Talmudgeist läßt sich das zur Warnung dienen und läßt nach Verbüßung der Strafe das Schänden sein?! Auch begreife ich nicht, daß man diesem Abrahamsgefindel nicht die guten deutschen Namen entzieht. Kein Wunder, wenn so viele Mädchen durch dieses Irreführen geschändet werden können. Wenn diese Bande wieder ihre jüdischen Namen bekäme, so würde man den Vogel an den Federn erkennen und meiden. Wir spüren täglich dieses jüdische System am eigenen Leibe. In diesem „demokratischen“ Lande hat sich das Gefindel auf unsere Kosten ein wahres Paradies ergaunert. Wo man hinkommt, stinkt uns dieses Gewürm an. Ob man zum Arzt, Apotheker, Advokat, Gericht, Geschäftsmann oder Großhandel kommt, nichts wie Juden. Aber hoffentlich dringt der brasilianische Nationalismus durch und räumt diesen Augiasstall gründlich aus. S. R.

Aus Neunort (USA):

Lieber Stürmer!

Bei einem Spaziergang durch die Straßen von New Orleans riefen an allen Straßenecken die Zeitungshändler mit Tenorstimme aus: „Germany ready for war“ — Deutschland für den Krieg bereit —. Die Zeitung brachte diese Ueberschrift in 7 Zentimeter großen Buchstaben. Alle Passanten glaubten der Krieg geht los. Wieder ist es das böse Deutschland, das immer wieder Krieg bringen will. Man stelle sich diese Wirkung vor? Dasselbe wiederholt sich systematisch von Zeit zu Zeit. Wer macht wohl diesen teuflischen Plan?? Wer beflücht uns dauernd mit solch wahnfinniger Hejerei?? Noch nie sind diese

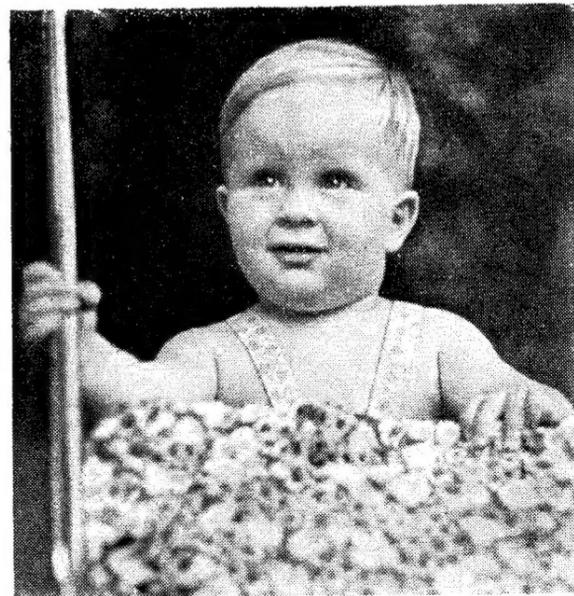
Berichte Tatsache gewesen! Wißt ihr, wer in den Redaktionsstuben sitzt?? Wißt ihr, wer die Wölfer zerlegt und in den Krieg treiben will?? Wißt ihr, wer den Profit aus allem zieht?? Es ist der Jude!! Das Unkraut Palästinas, das seine wuchernden Fühler über die ganze Welt streckt. Ist es möglich, daß wir alle tatenlos zusehen, wie er uns vergiftet und ein Volk nach dem anderen dem Tod geweiht ist? Erkennt diese Wölfer-verderber!!! Sollte ein Volk einmal in den Krieg ziehen müssen, dann — stelle es die Juden zuerst an die Front! Ob dann nur eine Kugel ihren Lauf verläßt?? D. C.

Aus Tetuan (Spanisch Marokko):

Lieber Stürmer!

Viel Glück war mir im Auslande bisher nicht beschieden. Trotzdem bin ich stolz auf meinen langjährigen Aufenthalt in Marokko, denn ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, daß ich den Weg, der Aufklärung in der Judenfrage, nach Marokko und besonders nach Tanger gebahnt habe. Deshalb wollten mich die verjudeten Behörden der internationalen Zone von Tanger schon im Juli 1935 ausweisen, jedoch ohne Erfolg. Im März 1936 versuchte das Judentum, mich durch einen angeblichen holländischen Nationalsozialisten nach Spanien zu locken. In Wirklichkeit war dieser Bursche ein Hochstapler und Rominternspiegel. Als alle seine Versuche nicht fruchteten, gebrauchte das Judentum die brutale Gewalt.

Am 13. Juni wurde ich ganz plötzlich auf die Polizei gerufen. Fünf Polizisten erwarteten mich mit erhobenem Knüttel. Wie ein Verbrecher wurde ich behandelt. Ein dickes Schwein von einem Juden überwachte die Polizisten. Dieser Jude war eigens wegen mir gekommen, denn Samstags arbeitet er nie. Dieser Jude schäumte vor Wut und lächelte höhnisch, als er den Inhalt meiner Brieftasche ausgebreitet auf dem Tische liegen sah. Da entdeckte er eine Karte mit aufgedrucktem Mordmordgesetz in hebräisch und rief außer sich: „Ja, eben gerade damit werden wir jetzt die Deutschen aneckeln; jetzt werden wir bald Hitler und allen Deutschen den Kopf abschneiden!“ Fast im gleichen Augenblick, als er die Karte erblickt hatte, züchte



Stürmer-Archiv

Ein deutscher Junge auf der Wacht

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Jud Kohn in der Kiste

Ein abenteuerliches Erlebnis eines jüdischen Diebes

Auf welcher raffinierten Weise es der Jude versteht, Diebstähle vorzubereiten und auszuführen, sollte erst vor einigen Wochen die Prager Polizei erfahren. Der Jude Eugen Kohn hatte sich in einer Kiste versteckt. Dadurch gelang es ihm, in den Lagerkuppeln eines Prager Speditors zu kommen. Die Kiste war durch ein großes Schloß gesichert und wies die Aufschrift auf: „Inhalt zerbrechlich!“. Als die Belegschaft das Lager verlassen hatte, öffnete der Jude den Deckel der Kiste und begann den ganzen Raum zu durchsuchen. Er hatte es auf die dort lagernden Filme abgesehen, die in Blechkassetten verpackt waren.

Durst, Durst!

Durch den langen Aufenthalt in der Kiste war der Jude aber so schwach geworden, daß er zusammenbrach und einschlief. Als er wieder erwachte, plagte ihn furchtbarer Durst. Es war Sonntag. Im Schuppen herrschte große Hitze. Mit letzter Kraft raffte sich der Jude auf und versuchte, aus dem Schuppen zu entkommen. Aber alles war gut versperrt. Da gewahrte er durch eine Ritze Kinder, die vor dem Schuppen spielten. Er warf ihnen Geld zu und forderte sie auf, dafür Wasser zu kaufen. Die Kinder brachten eine Flasche Selterswasser herbei, aber es gelang ihnen nicht, die Flasche ins Innere des Schuppens zu schieben.

Raffiniert!

In seiner Not kam der Jude auf eine glänzende Idee. Er rief den Kindern zu: „Nehmt Zeitungspapier,

macht daraus einen Trichter und gießt das Wasser herein!“ Die Kinder taten das auch und der Jude konnte auf diese Weise seinen Durst löschen. Dann warf er den Kindern nochmal ein Geldstück zu und bat sie, sie möchten ihn ja nicht verraten. Die Kinder entfernten sich und Jud Kohn machte sich darüber, die Filme in seiner Kiste zu verstecken.

Doch noch geschnappt

Als er damit gerade fertig war, erschienen Polizeibeamte in dem Schuppen und nahmen ihn fest. Die Kinder hatten ihren Eltern von dem sonderbaren Mann im Schuppen erzählt und diese hatten daraufhin sogleich Anzeige erstattet. Der Jude leugnete anfangs. Schließlich aber gab er den Namen seines Komplizen an und erzählte Einzelheiten von dem Plane, den die beiden ausgeheckt hatten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Diebstahl des Juden geglückt wäre, hätte nicht der Durst ihn gezwungen, die Hilfe der Kinder in Anspruch zu nehmen. Die Holzstücke war an einen Fehler adressiert. Sie wäre schon tags darauf, gefüllt mit den gestohlenen Filmen im Werte von vielen tausend Mark, abgeholt worden.

Jud Kohn wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Er wird dann Gelegenheit haben, in der Einsamkeit der Gefängniszelle neue Pläne auszukübeln, wie man den Nichtjuden auf die sicherste Art weiterhin betrügen und bestehlen kann.

Auslandsadressen

Unsere Stürmer-Freunde, welche Auslandsadressen von Verwandten, Freunden und Bekannten besitzen, werden gebeten, die Adressen an die

Zweigstelle des Stürmers in Berlin

Abteilung Lesepatenschaft

Berlin SW 11, Europahaus in der Saarlandstraße

zu senden. Von dort aus werden den Auslandsdeutschen kostenlos Zeitungen zugestellt. In dieser Lesepatenschaft arbeiten heute schon über 1000 Stürmer-Freunde, die mit 35 Staaten der Welt in Verbindung stehen. Jeden Tag treffen begeisterte Dankschreiben ein. Jeder Deutsche sollte daran mitarbeiten, daß die Aufklärung des Volkes in der Judenfrage auch jenseits unserer Grenzen immer mehr Fortschritte macht.

Hinaus aus der Anwaltskammer!

Der Rechtsanwalt **Wilhelmi** in Frankfurt a. M.

Lieber Stürmer!

Jeder anständige deutsche Rechtsanwalt lehnt es heute ab, jüdische Ganner vor Gericht zu vertreten. Dennoch gibt es immer noch gefühnngslose Anwälte, die jüdischer Silberlinge wegen sich zum Fürsprecher von Fremdrassigen machen. Zu ihnen gehört der Rechtsanwalt **Dr. Hans Wilhelmi**, am Rohmarkt 23 zu Frankfurt a. M. Man kann seine Kanzlei als Sammelboden jüdischer Prozesse bezeichnen. Erstaunlich ist, daß dieser sonderbare Anwalt heute noch Mitglied der Anwaltskammer im Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. ist! In dieser Eigenschaft sitzt er zu Gericht auch über Berufsgeoffenen, die es ablehnen, Juden zu vertreten. Es ist für einen deutschen Rechtsanwalt, zumal wenn er Parteigeoffene ist, unerträglich zu wissen, daß gegebenenfalls sein Richter über Standesverfehlungen ein Mann ist, der über die Rassenfrage ganz anders denkt, als er selbst. Es ist höchste Zeit, daß der Rechtsanwalt **Dr. Wilhelmi** in Frankfurt aus der Anwaltskammer verschwindet.

Der Stürmer marschiert in Oberschlesien

Hochverehrter Hg. Streicher!

Ich traute meinen Augen nicht, als ich heute auf der Straße in Gleiwitz ohne jegliche Beanstandung gegen Entrichtung des entsprechenden Obulus öffentlich den Stürmer erwerben konnte.

Seien Sie überzeugt, die Stimme aus Nürnberg wird so laut und vernehmlich durch die oberschlesischen Gauer erschallen, daß selbst in die finsternen Winkel unserer Ostmark die Erleuchtung kommen wird.

„Unser das Reich“

ohne Affizienz des Krummstabes und seiner hörigen Judenschaft.

Heil Hitler!

Alfred Scholz

Rektor und Sturmbannführer

St.-Standarte 156

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Kriegszentenenempfänger **Emil Salziger** in Vornich (Kreis St. Goarshausen) macht mit dem Juden **Willi Mayer** aus Werlau Geschäfte. Bei seinem letzten Judenhandel ist er erfreulicherweise gründlich hereingelegt worden.

Der Land- und Gastwirt **Georg Stenglein** von Kleinbuchfeld Nr. 12 (Gemeinde Rothenjand, Post Hirschaid) erklärte öffentlich die Juden als „feine Kerle“. **Georg Stenglein** und der Bauersohn **Andreas Kaiser** (Haus Nr. 1) fahren im Judenauto des **Salomon Schmitt** von Hirschaid in die umliegenden Ortschaften, um für den Juden Vieh zu schmeißen. Die Landwirtsfrau **Katharina Hümmel** in Schlüßelau (Gemeinde Herrnsdorf, Post Mörsdorf), Haus Nr. 10, erklärte öffentlich: „Ich habe früher beim Juden gekauft und kaufe auch weiterhin beim Juden! Der Hitler mag bloß die Juden nicht und so sollen wir sie auch nicht mögen!“ In ihrem Hause geht der Jude **Stern** von Hirschaid ein und aus. Der Bauer **Johann Schörner** in Herrnsdorf (Haus Nr. 8) kauft von dem Juden **Walter** landwirtschaftliche Maschinen.

Die Verkäuferin **Gretl Hausner** aus Erding sucht während ihres Urlaubs in **Tirschenreuth** (Opf.) die Volljüdin **Renner** in ihrer Wohnung auf und macht mit ihr Spaziergänge. **Fräulein Hausner** ist Mitglied der katholischen „Weißen Rose“. — Das jüdische Kaufhaus **Max Pick** in **Tirschenreuth** macht glänzende Geschäfte besonders mit der Landbevölkerung.

Die **Deutsche Weinabsetzgenossenschaft e. G. m. b. H.** in **Oppenheim a. Rh.** und ein Teil ihrer Mitglieder beschäftigen jüdische Vertreter.

Der Nichtjude **Johann Peter Artur Lorenz** in **Wonsheim** (Kreis Alzey) fährt mit dem Juden **Gottlieb** aus **Wälstein** im Auto.

Der jüdische Arzt **Dr. Wilhelm Rosenau** in **Tiefenfurt** (Kreis Banzlau i. Schlef.) macht mit deutschen Klassenpatienten die besten Geschäfte. Mit diesem Judenarzt unterhält auch der evangelische Geistliche **Alfred Kellner** freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen.

Im Hotel „**Der Lindenhof**“ zu **Dortmund** verkehren noch viele waschechte Juden.

Der jüdische Eisengroßhändler **F. A. Bloch** in **Weiden** geht im Hause des Spenglermeisters **Josef Lindner** in **Preßath** (Opf.) ein und aus.

Der Schmiedemeister **Ferdinand Heimann**, wohnhaft in der Bahnhofstraße 98 zu **Appelhäusen i. W.** macht mit dem Juden **Salzi Steinweg** aus **Münster** Geschäfte. Vor einigen Wochen kam dieser Jude mit seiner ganzen Familie bei **Heimann** im Auto vorgefahren und nahm an einer Kaffe-Einladung teil. **Heimann** erhält immer noch Aufträge von Behörden.

Der Rechtsanwalt **Schmigek** in **Horb a. N.** vertritt Juden.

Der Inhaber der **Steintor-Drogerie** in **Kelberg** (Ostseebad), **Kurt Bahl**, läßt seine Glaserarbeiten von dem Juden **David** ausführen.

Der Landwirt **Ludwig Fritz** in der Haingasse zu **Holzhausen** (Oberhessen) steht mit dem Juden **Brill** in bestem Einvernehmen und beschäftigt ihn bei der Generte.

Die Inhaberin des Gutgeschäfts **Georgette Millon** in der Kaiserstraße 12 zu **Frankfurt a. M.** ist eine Judengenossin. Sie pflegt Freundschaft zu einer ganzen Anzahl von Jüdinnen.

Als Schmusser für Juden ist der Landwirt **Georg Schmitt** in **Osterburden** (Baden) tätig. Er ist ein ausgesprochener Judengenosse und geht bei vielen Judenfamilien ein und aus.

Folgende nichtjüdische Pensionen und Pensionatsbesitzer in **Milberk** (Seebad) nehmen während der Kurzeit Juden auf: der evgl. Kirchenassistent **Karl Lorenz** in der Prinzenstraße (die Jüdin **Marie Tauber** aus Berlin-Schöneberg), die Pächterin der Pension „**Adler**“ in der Dünenstraße, **Frau Megotta** (die Jüdin **Josef Ehrzanowski** aus Berlin-Wilmersdorf) und **Sally Robert** aus Berlin ND 55). Auf Aufforderung, den Juden zu kündigen, lehnten die betreffenden Hausbesitzer ab.

Im Judengeschäft **Geschwister Newald** in **Chottschow** (Kreis Lauenburg/Pom.) kauften folgende Volksgeoffenen und Volksgeoffeninnen: **Frau Frieda Erndt**, **Fräulein Anna Erndt** und der Arbeiter **Erich Domin** aus **Groß-Lübbow**, ferner die Arbeiterinnen **Schwig Schiddel** und **Erna Schiddel** aus **Klein-Lübbow**.

Die deutsche Buchdruckerei **Dieck** in **Hann.-Münden** erklärte sich bereit, für den Schuhhändler **Naaf Zeitl** in **Nienburg/W.** 10.000 Stück Werbepalate herzustellen.

Der Justizrat **Dr. Pfeiffer** in **Fulda** vertritt den Juden **Dr. Rosenberg** aus **Birjain** (jetzt Palästina). Er ist bemüht, für den Juden Gelder einzukassieren.

Die jüdische Firma **Oberbayer. Glühlampen-Vertrieb** (Ing. **Oskar Neumann**) in der Bayerstraße 37-39 zu **München** gibt Prospekte heraus, auf welchen sie sich „**Lieferfirma städtischer und gemeindlicher Elektrizitätswerke Deutschlands und des Auslandes**“ bezeichnet.

Der Bauer **Gottlieb Hagel** in **Schemmerberg** (Kreis Biberach) macht Geschäfte mit dem berüchtigten Laupheimer Juden **Kahn**.

Im Hause des Landwirts **Georg Albert** zu **Marktöbhart** (Franken) geht der Viehjude **Samson Hahn** aus **Neuzenheim** ein und aus.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

Garten-Kolonie „**Schlaggrube**“ **Nürnberg**
NSDAP. Ortsgruppenleiter **Volkmann**, **Liebenau**
NSDAP. Ortsgruppe **Sträßbessenbach**
NSDAP. Kameradschaft **Wülfelen**
NSDAP. Hauptdienststelle **Nachen**, **Schleife 21**
Emil Hauptmann, **Möbelschreinerei**, **Neutlingen**
Hg. **Fritz Picoch**, **Heiningen** u. **Börsum**
NSDAP. Ortsgruppe **Mohlsche**
Fritz Neumann, **Lehrer**, **Sachsenhoyen** (Oberschlesien)
Robert Hammer, **Wärzburg**, **Martin-Luther-Straße 19**
Alwin Rigmann, **Seligenthal** u. **Schmalzalden** (Thür.)
NSDAP. Kreisleitung **Kreuzburg** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Schwardt** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Konstanz** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Pitschen** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Kuhnan** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Kantau** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Schönwald** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Kunzendorf** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Neubendorf** (Oberschlesien)
NSDAP. Ortsgruppe **Nosen** (Oberschlesien)
St.-Standarte **20**, **Nosenberg** (Oberschlesien)
St.-Brigade **Oppeln** (Oberschlesien)
Deutsches Kaffeehaus, **Seidebrink** a. **Wollin**
NSDAP. Ortsgruppe **Neuberg**, **Berlin N 65**
B. Schwarzfeld, **Buckowin** (Pommern)
NSDAP. Ortsgruppe **Groß-Strechitz** (Oberschlesien)

Bücher zur Kirchenfrage:

„Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirkksamkeit“

Von Graf **Paul von Hoensbroech**. Zwei Teile in einem Band. (I.: Inquisition / Aberglaube / Teufelspuk / Herenwahn II.: Die ultramontane Moral) 376 Seiten, nur karton. RM. 2.85

„14 Jahre Jesuit“

Persönliches und Grundsätzliches von Graf **Paul von Hoensbroech**. Zwei Teile in einem Band. (I.: Vorleben / Kandidatur und Noviziat II.: Scholastik / Die letzten Jahre im Orden Von damals bis heute) 378 Seiten, nur kartoniert RM. 2.85

„Die katholische Kirche als Gefahr für den Staat“

Ein geschichtliches Aufklärungswerk allerersten Ranges mit 36 Bildern. Kart. RM. 3.50, in Leinen gebd. RM. 6.—

„Nie wieder Canossa!“

Rom im Kampf mit dem Dritten Reich. Ein Alarmruf an Deutschland von **Hermann Wächter**. Zeugnisse für den immerwährenden Kampf Roms gegen Deutschland. Kart. RM. —.75

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz / Nürnberg A / Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

